

Liechtensteiner Volksblatt



Organ für amtliche Kundmachungen

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.— halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postkonto IX 2088) Oesterreich jährlich S 17.70, halbjährlich S 8.85, vierteljährlich S 4.50 (Postkonto D 111,689). Deutschland halbjährlich Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.30. Das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzjährig Fr. 20.— Postamtlich bestellt 30 Cts. Zustellungswahlungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Wu (Schwyz), Tel. Nr. 100, Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55, Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.

Anzeigenpreise: die 10spaltige Col.-Zeile Annoncen Inland 10 Cts. 20 Cts. Ausland 15 Cts. 30 Cts. Rengren, Rheintal (Sargans b. Semm.) 18 Cts. 35 Cts. Liebrige Schweiz 20 Cts. 35 Cts. Ausland 20 Cts. 35 Cts. Inseratenannahme für das Inland und Feldkirch: Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43. Inseratenannahme für das Rheintal, Schweiz und Ausland: Schweizer-Annoncen H. G. Cur, Tel. Nr. 353; St. Gallen, Tel. Nr. 3530; und übrige Kantone.

Zum Feste Maria Himmelfahrt.

Sei aller Menschen süße Mutter
Sei aller Herzen Königin,
Und zieh' mit gold'nen Liebesbänden
Die Welt zu deinem Herzen hin.

Ein Himmel strahlt aus deinen Blicken
Von Anmut taub dein süßer Mund,
Aus deinen Händen rieseln Quellen
Und träumen in der Seelen Grund.

O glücklich, wer im Lenz der Zeiten
Schon deiner Liebe Wonne kennt;
O selig, wer mit reinem Herzen
Dich gütlich seine Mutter nennt.

Sein Leben ist der Unschuld Freuden,
Der Tugend Himmelsglück gemeinh,
Weil liebend eine süße Mutter
Auf seine Pfad' Rosen streut.

Er lächelt, wenn um seine Stirne
Des Todes kalte Schauer wehn,
Und ruft entzückt: Mariens Diener
Kann nie und nie zu Grunde geh'n!

G. M. G. F.

Willkommen! Dem Heimatbund „Jung Liechtenstein“ zur Kundgebungstagung am Sonntag!

Morgen Sonntag wird der Heimatbund „Jung Liechtenstein“ seine erste Bundesstagung in Vaduz halten und diese mit einer Kundgebung an das Durchlauchte Fürstenpaar verbinden. Diese vaterländische Vereinigung unserer Jungmänner, die zwar erst etwas mehr als ein Jahr besteht, zählt doch in der kurzen Zeit schon zirka 500 Mitglieder. Ihre Bestrebungen sind uns aus der anlässlich der Gründung erfolgten Veröffentlichung des Zweckes und des Zieles bekannt und wir begrüßen die Schaffung dieser Organisation sehr. Soli sie doch ein wirksames Mittel sein zur Förderung der vaterländischen Gesinnung auf monarchischer Grundlage und sie bezweckt die politische Schulung und Erziehung unserer Jungmänner nach den Grundgeden der katholischen Weltanschauung, ferner Bekämpfung und Förderung aller geistigen Bestrebungen. Also eine Organisation mit vollster Existenzberechtigung. Sie soll mithelfen, die bestehenden Verhältnisse hinsichtlich der Staatsform und der Weltanschauung zu festigen und zu garantieren. Wenn es auch hie und da solche gibt, die diesen Heimatbund nicht gerne sehen, und die aus ihrer wirklich alles eher als ein liechtensteinisches Gesinnung kein Hehl machen, so macht uns das nicht bange. Unsere Heimatbundmitglieder wissen, was sie wollen und sie werden unbeirrt ihren Weg gehen, dem Ziel entgegen.

Nun hat die Bundesleitung beschlossen, die längst geplante Bundesstagung am Sonntag, den 16. August in Vaduz abzuhalten und bei dieser Gelegenheit dem zurzeit im Lande weilenden Durchlauchten Herrscherpaare die Kundgebung „Jung Liechtensteins“ darzubringen. So werden sich also am Sonntag die Heimatbündler zur ersten Tagung treffen und dem hohen Fürstenpaare ihre Treue zu Fürst und Heimat bezeugen, getreu der Devise: „Für Gott, Fürst und Vaterland!“

Dem Heimatbund „Jung Liechtenstein“ entbieten wir zur Kundgebungstagung am Sonntag

ein herzlich Glückauf!

„§ 101. Jeder Staats- und Gemeindebeamte, welcher in dem Amte, in dem er verpflichtet ist, von der ihm anvertrauten Gewalt, um jemandem, sei es der Staat, sei es eine Gemeinde oder eine andere Person, Schaden zuzufügen, was immer für einen Mißbrauch macht, begehrt durch einen solchen Mißbrauch ein Verbrechen. Er mag sich durch Eigennutz oder sonst durch Leidenschaft oder Nebenabsicht dazu haben verleiten lassen. Als Beamter ist derjenige anzusehen, welcher vermöge unmittelbaren oder mittelbaren öffentlichen Auftrages, mit oder ohne Beedigung, Geschäfte der Regierung zu besorgen verpflichtet ist.“

In der Samstagfolge der „L. A.“ steht wieder einmal ein Wahlartikel.

Ein Saisonarbeiter J. L. erteilt aus Zürich dem Volksblatt den Rat, die alte Regierung wegen der Sparkasse nicht mehr zu befehlen, dagegen, weil es lohnender sei, sich der Arbeiter annehmen, für die die jetzige Herrschaft habe. Aber auch wenn sie ihnen im Herbst noch „... kommen“, so werde es nur zur Sicherung der Gasse für weitere 4 Jahre.

„Bedenket Arbeiter, wie es mit uns gemeint ist“, heißt es zum Schluß.

Das ganze Aufwachen und Aufsicht nach kann der Arbeiter auch ein halbes oder ganzer Akademiker gemein sein, der wohl mußte, daß die jetzige Herrschaft erst den Staat zu retten, Ruhe, Ordnung, Vertrauen herzustellen und Arbeitsgelegenheit zu beschaffen hatte, ehe sie mit einiger Aussicht auf Erfolg an die soziale Gesetzgebung denken konnte. Der Schreiber weiß ferner, daß die Kampfführung des Volksblattes nichts anderes ist als die natürliche Folge der auf Unterwerfung aller bestehenden abzielenden unerschämten Angriffe der Volkspartei.

Ich begreife es nach und nach, wie es möglich ist, daß ihre erhabenen Korrespondenten in richtiger Selbstinschätzung ein Preisgesetz als Kratten vor dem Maul betrachten müßten.

Die Hege Politik. (Korr. — Fortsetzung)

Die Schreibererei ist aber auch darnach. Ihr Verfasser ist derselbe arme Nicht, der, als ob er eine Harrenzeitung zu bedienen hätte, immer den Spruch herlagern muß und auch wieder hergelegt hat: „Das Volksblatt ist nicht ernst zu nehmen“. Im Artikel „Abwechslung“ hatte dieses Blatt auf die zu einem gewissen Zweck immer wieder herangezogene Bewertung der Dr. Beck'schen Gesetze die einzig richtige Antwort erteilt: Genug davon, wir haben Gesetze genug in Liechtenstein. Ich bin der Meinung, daß ein Parteiblatt nicht das Recht hat, über ein Zweifel oder Zweifel der liechtensteinischen Gesetze dem Volke Beschlüsse zu erteilen, das mit keinem einzigen Wort die Tatsache feststellen durfte, daß alle drei Parteiführer sich zum Schaden und zur Schande des Landes über das Gesetz gestellt haben und Vorurteile zu erhaschen suchen aus dem Fehlen eines Paragraphen, der im Strafgesetz eines Nachbarstaates folgenden Wortlaut hat:

Gesetz über die Arbeitslosen-Versicherung.

Arbeitspflicht:
Art. 14.

Arbeitslos Versicherte sind, wenn nicht sich halbtägige Begegnünde bestehen, gegen Gewährung eines einmaligen Tageldes zur Annahme auswärtiger Arbeitsangelegenheit verpflichtet.

Zeuilleton Auf rauhen Waden

Roman von O. Elster.
(Nachdruck verboten.)

Und immer näher und näher kam der Eisberg, und der steuerlose Dampfer schwankte hilflos auf den Wogen dem Verderben entgegen. Todesfurchen in den Augen trar die Mannschaft dem nahenden Unglück, das sich vom Lande des ewigen Schnees und Eises losgerissen entgegen. Wie das allgewaltige, unermessliche Schicksal, so schwamm es heran, den einzigen Atem des Todes vor sich heraufzujagen.

Da erscholl gleich einer Stimme von oben der Befehl des Kapitäns durch das Sprachrohr über Deck:

„Alle Mann an Deck! — Klar die Boote!“

Und die Matrosen stürzten herbei, die Rettungsboote flott zu machen. Die Steuermann durch die Korridore von Kabine zu Kabine, die Reisenden zu benachrichtigen, die von der furchtbaren Katastrophe noch keine Ahnung hatten. Aus dem Zwischendeck quoll

die Menge armer Auswanderer hervor und starrte in stummem Schrecken auf das nahende Schicksal.

Und jetzt rauschten die Wogen laut auf. In nächster Nähe schwamm der blinkende Eisberg am Bug vorüber — leise, erwartungsvolle Stille — aller Augen auf den Eisberg gerichtet — vorüber — entging man diesmal noch dem Verderben? — Man atmete auf — da — mit einem Male ein furchtbarer Stoß — ein Reffen — Splittern und Brechen — wer sich an Deck befand, stürzte nieder — ein Mast ging über Bord — ein allgemeines Jammergeschrei — ein heftiges Hin und Her — ein wildes Durcheinander.

Da erscholl die Stimme des Kapitäns durch das Sprachrohr wie die Posaune des jüngsten Gerichts:

„Die Boote zu Wasser! Frauen und Kinder in die Boote!“ — Die Pfeifen der Steuerleute und des Bootsmanns ertönten und alles stürzte zu den Booten, in wilder Flucht, sich drängend, sich stoßend, Kinder und Frauen niederwerfend und unter die Füße tretend.

Geschrei — Gejammer — Fluchen und Beten — bis die Schiffsoffiziere sich der verarmten Menge entgegenwarfen und einige Ordnung schafften.

17. Kapitel.

Wie Grete in das Rettungsboot gekommen, mußte sie sich später nicht mehr zu erinnern. Sie erwachte aus tiefer Bewußtlosigkeit unter den Händen des Doktor Hoppner, der ihr die Stirn mit einer scharfen Essenz rieb. Erst taumelnd schlug sie die Augen auf und sah sich umringt von Menschen, die teils in stummer Verzweiflung zusammengesunken dasahen, teils nervös schluderten und weinten oder leise vor sich hin wimmerten.

Einige kräftige Matrosen handhabten die schweren Riemen, die das Rettungsboot durch das wogende Meer trieben, bald auf der Höhe einer Welle schwebend, bald hinunterstreichend in ein gurgelndes Wellental. Ein kalter Wind soufte daher, ein dunkler, sternbesetzter Himmel wölbte sich über der See, die in dumpfen Orgeltönen brauste und brandete. Nichts weiter war zu sehen.

„Wo bin ich? — Was ist geschehen?“ fragte Grete sich aufrichtig mit bebender Stimme.

„Gott sei Dank, daß Sie wieder zu sich kommen“, entgegnete der Arzt. „Da nehmen Sie einen Schluck Kognak — es wird Ihnen gut tun.“

Er goß das Getränk in einen kleinen Becher und hielt ihn ihr an die Lippen. Sie trank,

und bebend rann das scharfe Getränk ihr durch die Adern.

„Was ist geschehen? — Wo ist Frau Corneliussen — die Kinder?“ fragte sie, jetzt wieder Herrin ihre Stimme und ihrer Kraft.

„Beruhigen Sie sich“, erwiderte Doktor Hoppner. „Sie sind gerettet — sehen Sie, dort sitzen Sie im Saal des Bootes — freilich, Frau Corneliussen ist sehr angegriffen.“

In Trüben gehüllt, sah Frau Corneliussen halbblind, da ihre beiden Kinder im Arm. Sie schien zu schlafen, wenigstens hielt sie die Augen geschlossen; auch die kleine Gritti schlief, während Ellen starr vor Schrecken in das Leere starrte.

„Aber was ist geschehen? — Wo ist der Dampfer?“

„Auf dem Grunde des Atlantik“, versetzte Doktor Hoppner ernst.

„Um Gottes willen ... der Eisberg ...“

„Ja, der Eisberg. Wir glaubten schon der Gefahr entronnen zu sein, da die Welle des Eisberges sich an dem Bug vorbeischiebte, da traf eine unter dem Wasser liegende sich befindliche Ausbuchtung den Boden des Schiffes und geriet ihn, so daß das Wasser in gewaltiger Flut in die unteren Räume und die Maschinenfrönte — der Dampfer sank in wenigen Minuten ...“